



Weiterführende Literatur



Who is missing? And why?

Normierungen, Ausschlüsse und Weglassungen in der Selbstdarstellung der Humboldt-Universität
Die Broschüre der gleichnamigen Gruppe ist unter folgender Adresse einzusehen und herunterzuladen:
<http://whoismissingandwhy.blogspot.com>



Vom Prinzenpalais zur Humboldt-Universität

Das Buch bietet eine Übersicht der räumlichen Entwicklung der Universität; von Klaus-Dietrich Gandert, Berlin: Henschel Verlag 2004 (zuerst 1985).



Gelehrten-Bildnisse der Humboldt-Universität zu Berlin

Denkmäler, Büsten, Reliefs, Gedenktafeln, Gemälde, Zeichnungen, Graphiken, Medaillen. Eine Zusammenstellung zahlreicher Portraits von Angelika Keune, Berlin: Selbstverlag der Universität 2001.



Ambivalente Orte der Erinnerung an deutschen Hochschulen

In dem Band ist der Aufsatz von Heinz-Elmar Tenorth, „Humboldt-Mythen und Universitätsgeschichten – Zur Identitätskonstruktion der Humboldt-Universität zu Berlin“ zu finden, der sich als einführender Text zum Thema anbietet; J. Bauer et al. (Hrsg.), Stuttgart: Franz Steiner Verlag 2016, S. 195–229.



Impressum

Herausgeber:
Historische Kommission der
Humboldt-Universität zu Berlin
Abbildungen: M. Heyde, Behring
Archiv Marburg, B. Prusowski,
Gruppe *Wissen im Widerstand*
Stand: 07/2018

Kontakt

Humboldt-Universität zu Berlin
*Abteilung Kommunikation, Marketing
und Veranstaltungsmanagement*
Unter den Linden 6
10099 Berlin
Telefon +49 (30) 2093-2946
Telefax +49 (30) 2093-2107
E-Mail pr@hu-berlin.de

www.hu-berlin.de

Erinnerungskultur

an der Humboldt-Universität zu Berlin

Jede Universität hat ihre eigene Erinnerungskultur. Dazu gehören Bauten, Denkmäler, Büsten, Tafeln und andere sichtbare und lesbare Zeichen, die an die Geschichte dieser Institution erinnern. Sind solche Erinnerungsformen für die Mitglieder einer Universität – Studierende wie Lehrende – heute gleichermaßen zeitgemäß? Was sagen sie über die Universität aus?

Eine herausragende Rolle in der Vergegenwärtigung von Vergangenheit kommen Portraits und Büsten wichtiger Persönlichkeiten zu. Dazu zählen die Bildnisse ehemaliger Rektoren, solche von außergewöhnlichen Fachvertreterinnen oder berühmten Gründern und Geldgeberinnen. Sie hängen in der Regel auf der Beletage, die durch ihr Raumprogramm – hohe Fenster und galerieartiger Aufbau des Raumes, festliche Beleuchtungskörper und verwendete Materialien wie Marmor – erkennbar wird.

Präsidialetage

Auf der sogenannten Präsidialetage der Humboldt-Universität zu Berlin hängen heute Kopien von Ölgemälden und Fotografien, die genau einen solchen Zweck erfüllen sollen: berühmte Frauen, die lange unerwähnt geblieben sind, Rektoren, die die Universität maßgeblich gestaltet haben und Nobelpreisträger, die aus der Universität hervorgingen oder zur Zeit der Preisverleihung an ihr tätig waren. Während die Galerie der Rektorengemälde anlässlich des 175-jährigen Jubiläums der Universität seit 1978 vervollständigt und gehängt wurde, sind die Fotografien

der einflussreichen Wissenschaftlerinnen seit 1994 in den Fluren zu sehen. Auch wenn die klassischen Formate des Gedenkens heute auf den ersten Blick veraltet wirken, erfüllen sie doch den zentralen Zweck eines für alle sichtbaren Institutionengedächtnisses.

Kritische Auseinandersetzung



Anstelle von Butenandt:
Napuli Langa

Dass eine solche Erinnerungskultur aber nie neutral und selbst die Vielgestaltigkeit der Portraits politisch nicht unbelastet ist, wurde von verschiedenen Studierendengruppen thematisiert, allen voran dem Projekt „Who is missing? And why?“, das 2012/2013 eine Kartierung der im Hauptgebäude repräsentierten Personen und ihren Verbindungen zum Kolonialismus und Nationalsozialismus

erstellte. Eine andere Form des Protests fand im Dezember 2013 statt: Das Portrait des Nobelpreisträgers Adolf Butenandt, Professor für Organische Chemie und beteiligt an rassistisch motivierten Forschungen und Verbrechen während der NS-Zeit, wurde von der Gruppe „Wissen im Widerstand“ entführt und durch das Portrait der Refugee Strike Aktivistin Napuli Langa ersetzt. Heute hängt an der Stelle ein Rahmen mit einem erklärenden Text, der die Auseinandersetzung mit den revisionsbedürftigen Teilen der Erinnerungskultur dieser Universität markiert.

Auch ein Institutionengedächtnis unterliegt einem ständigen Wandel und bedeutet nicht bloße Gedenkakkumulation. Dabei kommt es darauf an, Erinnerung weder zu tilgen noch auszublenden, differenzierte Kritik vorzubringen und manchmal eben auch – wie mit der Entführung des Portraits – Zeichen zu setzen und so eine Diskussion zu ermöglichen, die ansonsten im Sande verlaufen wäre. Zeitgemäße Erinnerungskultur bedeutet vor allem die beständige Arbeit an ihren Inhalten. Die Neugestaltung der Präsidialetage befindet sich derzeit in Planung.



Präsidialetage im Hauptgebäude der Humboldt-Universität zu Berlin